

Paul BERTRAND, *Commerce avec dame Pauvreté. Structures et fonctions des couvents mendiants à Liège (XIIIe–XIVe s.)* (Bibliothèque de la Faculté de Philosophie et Lettres de l'Université de Liège 285) Genève 2004, Droz, XIII u. 638 S., Abb., Karten, ISBN 2-87019-285-1, CHF 92. – Legion sind die Studien zu den theoretischen Auseinandersetzungen um den Armutsbegriff in den Bettelorden. Zahlreich sind auch die in jüngster Zeit erschienenen Studien zum ma. Lüttich (vgl. DA, Registerbd. 1–50, 577f.). Fürstbistum und Stadt, an einem Schnittpunkt von Deutschem Reich und Frankreich in Lothringen gelegen, zogen bereits im 13. Jh. Mendikanten an, die gleich mehrere Niederlassungen gründeten. In einer akribischen Arbeit werden unzählige Archivalien aus den Staatsarchiven in Huy und in Lüttich, ferner aus der dortigen Universitäts-Bibl. ausgewertet. Als hilfreich zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang die „Liste chronologique des actes“ (S. 93–122), die den Vorspann mit breitem Literaturverzeichnis (S. 21–93) abschließt. Ausgangspunkt der Darstellung bildet die Erfassung der Konvente, bei deren Gründung in der Regel der Bischof unterstützend mitwirkte. Daneben begrüßten Magistrat und Bürger wie auch andernorts die Brüder und Schwestern und stellten in der Folge einen Großteil der Neueintritte aus ihren Reihen. Es schließt sich im ersten Teil die Behandlung der Frage der Wirtschaftsstruktur an: „pour vivre ...“. Eine „Realpolitik“ verlangte nach Besitzungen und Einkünften, die typologisch klar erfaßt werden. Interesse verdient auch die Frage nach den Akquisitionen durch Almosen, Testamente, Donationen, Jahrtagstiftungen u. ä. und deren Verwaltung bis zur Verwahrung der schriftlichen Zeugnisse in Kloster- bzw. Konventsarchiven (wobei die Dominikaner und die Karmeliter das meiste heute verfügbare Schriftgut für Lüttich hinterließen). Nach B. scheint es speziell in Lüttich keine großen Probleme bei der Befolgung eines radikalen Armutsbegriffs gegeben haben – gerade die zahlreichen Jahrtagstiftungen entschärften die Sorge um die Durchsetzung des *usus pauper* als Verbot von ständigem Besitz. B. unterscheidet zwischen regelmäßigen und gelegentlichen Einnahmen, wobei letztere, eine bevorzugte Einkommensform der Franziskaner, in den Quellen schlechter zu fassen sind – zweifellos auch ein Unterscheidungskriterium für die differenzierte Betrachtung von Franziskanern und Dominikanern. Das Konfliktpotential mit den bestehenden älteren Orden, eine weitere wichtige wirtschaftsgeschichtliche und hierarchische Frage, scheint sich übrigens in Grenzen gehalten zu haben. Im zweiten Teil wird das Wirken der Mendikanten untersucht: „vivre pour ...“. Beispielfhaft seien genannt die pastorale Sorge um Seelenheil und die Toten, die Kontrolle neuer Bewegungen und frommer Laien inklusive der Beginen und Begarden, die Klärung von Rechtsproblemen, Hospizwesen, aber auch kirchenpolitische Taten wie der Kampf gegen Häresien oder Kreuzzugspredigten, ja selbst die Teilhabe an kommunalen Pflichten wie die Betreuung eines Mauerabschnitts der Stadtbefestigung durch Hintersassen und Gebet. In den ordenseigenen Studien wurden zumindest im 13. Jh. Priester, Prediger, Beichtväter und künftige Inquisitoren ausgebildet, danach übernahmen Universitäten und Generalstudien diese Aufgaben. Natürlich blieben die Mendikanten von den politischen Ereignissen der behandelten Zeit nicht verschont, auch nicht von den monastischen Krisen des 14. Jh. – all das wird in die forschungskritische und umsichtige Studie einbezogen. Einwenden möchte man nur, daß das